

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wiltoschstraße Nr. 16; die **Redaktion** Wiltoschstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. April d. J. dem Kammerer, Gutsbesitzer Friedrich Grafen Kulmer die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 13. April d. J. den Ministerialsekretären im Finanzministerium Dr. August Höf und Egon Freiherrn Kruchina von Schwamberg das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 16. April d. J. den im Ackerbauministerium in Verwendung stehenden Landesregierungsrat Jakob Ritter von Mikuli zum Hofrate allergnädigt zu ernennen geruht.

Seinold m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 15. April d. J. den Hofsekretären des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Thaddäus Leo Luczakowski und Dr. Richard Junker taxfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates allergnädigt zu verleihen geruht.

Hochenburger m. p.

Am 21. April 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 21. April 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück der polnischen, das LXXXVI. Stück der italienischen und das LXXXVIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 sowie das I. und II. Stück der italienischen, das VIII. Stück der italienischen und kroatischen, das XXIII. und XXIV. Stück der ruthenischen, das XXXI. Stück der böhmischen und ruthenischen und das XXXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Liebe.

Von Christian Soumarik.

Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein von Peuchel schickte ihre Jungfer hinaus: „Sagen Sie meinem Neffen, daß ich mich freue, ihn zu sehen, und bleiben Sie draußen, solange er bei mir ist. Nachher können wir darüber sprechen, wann Pastor Bülow geholt werden soll.“

Die Jungfer öffnete die Tür zu dem teppichbelegten Korridor des alten Stiftes. In dem dämmerigen Gang, dessen mattes Licht aus kleinen, grünen, bleigefärbten Scheiben hoch an der Decke fiel, stand der junge Jörgen von Halland. Einen Augenblick zögerte er. Ehe er Miene machte, einzutreten, sah er an sich selber herunter — es schien, als wollte er der Jungfer etwas sagen — streifte den Handschuh von der Linken, sah sich um, als suchte er wie in Gedanken einen Spiegel in dem langen Korridor, und ging dann, an der Jungfer förmlich vorbeigleitend, ins Zimmer hinein.

Auf dem gestickten Teppich vor der Tür blieb er stehen. Er drückte seinen weichen Filzhut fest an sich; über sein Gesicht lief ein Zucken, als wollte er sein Nienenspiel mit Gewalt beherrschen.

„Komm nur näher, mein Junge,“ sagte Fräulein von Peuchel; „ich kann nicht so laut sprechen.“

Jörgen setzte sich auf den Stuhl neben dem Bette, und die Tante streckte ihm ihre Hand entgegen. Sie war so lang und schmal und mager geworden, diese Hand,

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. April 1914 (Nr. 90) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszerzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „Figaro“ vom 11. April 1914.
- Nr. 7 „Wohlfahrt für Alle“ vom 15. April 1914.
- Druckschrift: „Adeverul“ vom 26. März 1914.
- Druckschrift: „Le diable au corps. Oeuvre posthume du tres-recommandable docteur Gazzoni 1842. Tomes I—VI.“
- Druckschrift: „Chaudes Saturnales par Georges de Lesbos. Alger chez la belle Fathma. 1893.“
- Druckschrift: „Les cousines de la Colonelle par Madame la Vicomtesse de Coeurbrulant. Tomes I—II.“
- Nr. 7 „La camera del lavoro“ vom 15. April 1914.
- Zeitschrift: „Ceske slovo. Večernik“ vom 14. April 1914.
- Nr. 15 „Lid“ vom 15. April 1914.
- Nr. 16 „Zat“ vom 16. April 1914.
- Nr. 88 „Illustrowany kuryer codzienny“ vom 15. April 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ausgestaltung unserer Kriegsflotte.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Wie in Marinekreisen verlautet, soll noch im heurigen Jahre mit der Kiellegung von neuen Dreadnoughts und neuen Kreuzern für unsere Kriegsmarine begonnen werden.

Die neuen Schlachtschiffe sollen die bereits veralteten Schiffe der „Monarch“-Klasse, die bereits seit 24 Jahren Dienst machen und den modernen Anforderungen nicht mehr entsprechen, ersetzen. Jeder der neuen Dreadnoughts wird ein Displacement von 24.500 Tonnen besitzen und ganz aus Stahl erbaut werden. Besonders bemerkenswert ist, daß die Hauptgeschütze ein Kaliber von 356 Millimeter haben werden. Jedes Schiff erhält zwölf Stück 35,6 Zentimeter-Geschütze, von denen je drei in einem drehbaren Turm eingestellt werden. Außerdem erhält jedes Schiff zwölf Geschütze mittleren Kalibers (15 bis 16 Zentimeter), 20 7 Zentimeter-Torpedoabwehrkanonen, einige Mitrailleusen und vier Lanzierapparate für Torpedos. Die neuen Schiffe werden eine Länge von 175 und eine Breite von 29 Metern besitzen. Die Besatzung wird rund 1000 Mann zählen. Die Dampfturbinen erhalten Kesselanlagen für Öl- und Kohlenheizung und sollen eine Leistung von 50.000 Pferdekraften auf die

Propellerwelle übertragen. Durch diese Leistung soll trotz des großen Displacements eine Stundengeschwindigkeit von 22 Seemeilen erreicht werden können.

Ferner sollen zwei neue geschützte Kreuzer vom Typ des „Admiral Spaun“, jedoch mit allen Verbesserungen, die die neuesten Fortschritte der Schiffbautechnik ermöglichen, gekielt werden. Das Displacement wird nicht viel größer sein als 3500 Tonnen, jedoch soll durch die Einstellung der neuesten Turbomaschinen mit Ölfeuerung eine Geschwindigkeit von mehr als 27 Seemeilen stündlich erzielt werden.

Umgebaut werden die alten 2350 Tonnen-Kreuzer „Szigetvar“, „Aspern“ und „Zenta“, die in den Jahren 1897 bis 1900 vom Stapel liefen. Die bereits veralteten Harrowkessel und Kolbenmaschinen dieser Schiffe ermöglichen nur eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. Durch den Einbau von Turbomaschinen mit neuen Harrowkesseln für Öl- und Kohlenfeuerung soll nun die Geschwindigkeit auf mindestens 27 Seemeilen erhöht werden.

Die Ausrüstung der im November 1912 und Februar 1913 von der Danubiuswerfte in Fiume abgelassenen geschützten 3500 Tonnen-Kreuzer „Helgoland“ und „Novara“ ist bereits vollendet. Diese beiden Schiffe werden demnächst ihre Probefahrten beginnen.

Von den neuen Dreadnoughts sollen bereits heuer zwei auf Kiel gelegt werden, und zwar auf den Werften des Stabilimento Tecnico in Triest. Auch der dritte Dreadnought soll bereits heuer auf der Danubiuswerfte in Fiume gekielt werden. Zumindest gelangen ins nächste Budget etwa eine Million Kronen für die Legung der Kielplatten auf der Danubiuswerfte zur Einstellung. Sollte nur der Bau von zwei Dreadnoughts ermöglicht werden, so wird einer in Triest, der zweite in Fiume gebaut werden. Für den Bau der neuen Kreuzer kommt hauptsächlich die Danubiuswerfte in Betracht.

Für diese Neubauten soll ein Kredit von 426,4 Millionen Kronen zur Anforderung gelangen, und zwar verteilt auf fünf Jahre. Dieser Kredit entfällt auf den Marineetat „Außerordentliches Erfordernis für die planmäßig auf mehrere Jahre verteilten Beschaffungen zur Ausgestaltung der Flotte“ und wird eigentlich keine neuerliche Erhöhung des Marinebudgets notwendig machen.

und sah unter dem spitzenbesetzten Armel des Nachtkleides so leichenfahl aus.

„Ich muß sterben, Jörgen,“ sagte Fräulein von Peuchel.

Jörgen brachte kein Wort hervor.

„Ich muß sterben, Jörgen. Der liebe Gott will es so, und der läßt sich weder von Ärzten umstimmen, noch von Gebeten . . . Ich weiß, mein Junge, du hast für mich gebetet in diesen letzten Nächten . . . nicht wahr?“

Jörgen Halland sah durch die Spalten der Jalousie hinaus in den Stifstgarten, wo der Sturm die Blätter von den Kastanienbäumen riß, und seufzte tief auf.

„Sieh mich an, Jörgen, wenn ich mit dir spreche — du sollst dich an alles erinnern, was ich dir sage. Wir sehen uns heute zum letztenmal . . .“

„Aber Tante, du siehst gar nicht so schlecht aus . . .“

„Jetzt lägst du, Jörgen, sieh meine Hände . . . Haut und Knochen . . . und meine Augen, ja, die sind groß, aber es ziehen schon Nebel darüber. Wer fünf- undsechzig Jahre alt geworden ist, der hat genug gesehen.“

Fräulein von Peuchel lag still und sah ihren Neffen an.

Jörgen sah, daß ihr Blick etwas Fremdes hatte, etwas Hartes und Kaltes, nicht unähnlich angehauchtem Stahl. Ihre Hände lagen flach auf der Decke.

„Wie geht es dir, Jörgen?“ fragte sie.

Jörgen schien es, als hätte Fräulein von Peuchel plötzlich wieder ihre alte liebe Stimme. Und in Sekunden schnelle sah er die Tante vor sich, wie sie einst daheim auf dem Fenstertritt gesessen hatte, und hörte sie fragen, wie sie immer gefragt hatte, wenn er in den Ferien nach Hause gekommen war.

„Hast du Geld, mein Junge?“

„Danke, Tante,“ flötete Jörgen und sah auf seine Lackstiefel, die über dem Riß gesprungen waren.

„Hast du Geld?“ fragte Fräulein von Peuchel, fast lautlos, dem Neffen in die Augen sehend. Und langsam, die starren Finger faltend, fügte sie hinzu:

„Denn ich habe nichts mehr . . . Jetzt hat Tante Lette gar nichts mehr . . .“

Jörgen Halland beugte das Kinn tief auf seine seidene Krawatte mit der kleinen weißen Perle. Die Oberlippe unter dem kurzgestutzten Schnurrbart zuckte, während sein Blick auf die Finger der Tante fiel.

„Ja, die sind fort,“ sagte sie und spreizte die Finger, während ihre grauen Augen sich auf Jörgen betheten.

„Auch der Erbring mit Urgroßvaters Wappen?“

„Ja, mein Junge, auch der Erbring mit dem Wappen deines Urgroßvaters,“ sagte Fräulein von Peuchel und hob den Ringfinger in die Höhe, so daß er von ihrer dünnen Hand steif abstand.

„Den hattest du mir versprochen, Tante . . .“

„Stimmt, stimmt, mein Junge, du hast ihn auch bekommen . . . damals zu Weihnachten . . . um deine Spielschuld zu decken. Ich ließ ihn in Kopenhagen verkaufen . . . Tante Selchau hilft mir bei derlei Angelegenheiten . . . sie kennt das von ihren eigenen . . .“

Fräulein von Peuchel richtete sich im Bette auf:

„Schieb mir das Kissen tiefer in den Rücken, mein Junge, sonst liege ich zu flach und habe nicht genug Luft, um mit dir sprechen zu können . . . Zeig' mir mal deine Hand . . . fein und weiß,“ nickte sie vor sich hin, „und zu nichts nütze.“

„Tante . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Von dem im November 1910 bewilligten Kredit von 312,4 Millionen Kronen für den Bau der Schlachtschiffe „Viribus unitis“, „Tegetthoff“, „Prinz Eugen“ und „Szent Istvan“, sowie für den Bau der Kreuzer „Saiba“, „Helsingland“ und „Novara“, für sechs Torpedofahrzeuge, zwölf Hochsektorpedoboote, drei Unterseeboote und die artilleristische und torpedistische Ausrüstung dieser Schiffe ist im zweiten Halbjahre 1914 die letzte Rate von 47,5 Millionen Kronen anzufordern. Vom Jänner 1915 angefangen entfallen dann die bisher für das Bauprogramm von 1910 angeforderten Raten von 55 bis 94 Millionen Kronen jährlich. An Stelle dieser Raten treten dann die Erfordernisse für das im heurigen Jahre einzubringende Flottenbauprogramm, und zwar werden bei einer Verteilung der Beschaffungen auf fünf Jahre Jahresraten von durchschnittlich 80 Millionen Kronen notwendig sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. April.

Um die Konstituierung der österreichischen Delegation vorzubereiten und auch bei der diesmaligen Budapest Session dem Turnus gemäß Vereinbarungen zu treffen, hat der Senior der Delegierten des Abgeordnetenhauses, Dr. Freiherr von Fuchs, die Delegierten für Montag den 27. d. M. um 5 Uhr nachmittags zu einer Vorbesprechung in das Parlament eingeladen.

Die Rückkehr des deutschen Kaiserpaars aus Korfu findet in den ersten Mattagen statt; voraussichtlich wird es am 4. oder 5. Mai abreisen. Für den 7. Mai ist der Besuch des Kaiserpaars bei der Großherzogin-Witwe Luise von Baden geplant, am 9. trifft das Kaiserpaar in Braunschweig ein, um den Tauffeierlichkeiten beizuwohnen. Von hier begibt sich der Kaiser nach Meß, besucht die Hochkönigsburg und reist unter Umgehung von Strahburg nach Wiesbaden zu den Maifestspielen. Die Kaiserin verlängert ihren Aufenthalt in Braunschweig um zwei Tage und wird am 11. Mai in Potsdam erwartet, der Kaiser am 18. Mai.

Die meisten französischen Blätter bringen anlässlich des Besuches des englischen Königspaars sehr herzliche Begrüßungsartikel und erörtern dabei insbesondere die Bedeutung der Entente cordiale, während die englische Presse gegen ein Bündnis Stellung nimmt.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt, haben die Tripel-Entente-Mächte ihren Gedankenaustausch über die stilistischen Änderungen, die die Dreibund-Mächte an dem Notenentwurf der Tripel-Entente vorgenommen haben, beendet. Die Tripel-Entente hat der Fassung der Note, wie sie der Dreibund vorschlug, zugestimmt, so daß der Text der von den Vertretern der Mächte der griechischen Regierung zu überreichenden Note nunmehr feststeht. Sämtliche Gesandte der sechs Großmächte in Athen sind bereits im Besitz der Instruktionen ihrer Regierungen und haben bloß noch zu entscheiden, an welchem Tag die Note der griechischen Regierung überreicht werden soll.

Nach einer Woche unausgesetzter Verhandlungen hat sich der Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und der gegenwärtigen mexikanischen Regierung — Präsident Huerta ist übrigens von der Union noch nicht anerkannt — vollzogen. Das energische Einschreiten der Washingtoner Regierung galt einem Vorfall in Tampico. Dort waren am 11. April amerikanische Marine-

soldaten gelandet, um ihren Vorrat wiederum zu ergänzen; sie wurden von mexikanischem Bundesmilitär festgenommen und erst wieder freigelassen, als der amerikanische Konteradmiral Mayo gegen ein solches Vorgehen protestiert hatte. Mayo gab sich mit der bloßen Zurückgabe der Gefangenen nicht zufrieden, er verlangte, daß man sich entschuldige und der amerikanischen Flagge einen Ehrengruß entrichte. Diese Forderung sollte binnen 24 Stunden erfüllt werden. Die mexikanische Regierung ordnete eine Untersuchung des Falles an, und Präsident Huerta erklärte seine Mißbilligung über die Haltung seiner Behörden in Tampico. Über die Formalität der verlangten Salutierung und über die Gegenforderung Huertas, daß nach der Entbietung des Ehrengrußes auch die amerikanischen Kriegsschiffe die mexikanische Flotte salutieren sollten, wurde nun eifrig verhandelt, da Huerta sogar die schriftliche Zusage für eine solche nachträgliche Ehrenerweisung verlangte. Schließlich hat Huerta, da die Union auf seine Vorschläge und Forderungen nicht einging, die Verhandlungen abgebrochen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine zeitgemäße postamtliche Notiz.) Eine neuartige Form einer postamtlichen Notiz hat der gegenwärtig stattfindende Schichtflug zeitig. Aus Wien war ein Telegramm an den Flieger Ingenieur Sparmann in Theresienstadt eingetroffen. Da Sparmann bereits abgeflogen war, wurde folgende Mitteilung des Telegraphenamtes abgegeben: „Das hier eingelangte Telegramm konnte nicht zugestellt werden, weil Adressat abgeflogen ist.“

(Sich selbst zu Grabe gesungen.) Von einem seltsamen Begräbnis, bei dem sich der Verstorbene seinen eigenen Grabesgesang gesungen hat, wird aus Cork in Irland berichtet. Vor kurzem starb dort ein allgemein bekannter Kaufmann, der nicht nur wegen seiner hervorragenden guten Eigenschaften, sondern auch wegen seiner schönen Stimme sehr beliebt war. Als nun der Geistliche seine Predigt zu Ende gesprochen hatte, wurde auf sein Geheiß ein Grammophon auf den Sarg gestellt und deutlich erklang des Verstorbenen schöner Bariton in einem geistlichen Liede. Obwohl dieser seltsame Grabesgesang etwas eigentümlich berührte, waren doch die Leidtragenden von dem schwermütigen, ernsten Liede sehr gerührt, und man beschloß, die kostbare Platte wohl aufzubewahren, um so ein stets lebendes Andenken an den verstorbenen Sänne zu haben. Der Verstorbene hatte lange Jahre vor seinem Tode ins Grammophon gesungen und dabei sicher nicht gedacht, daß ihm auf diese Weise später einmal seine eigene Stimme das letzte Lebenswohl singen würde.

(Heldentod eines armen Jungen.) Eine ergreifende Szene spielte sich an einem der letzten Tage auf dem Hollowayroad in London ab. Bei dem Versuch, ein durchgehendes Pferd anzuhalten, wurde ein ärmlich gekleideter, zwölfjähriger Knabe zwischen einem Pfahl der elektrischen Straßenbeleuchtung und einem Lastwagen buchstäblich zerquetscht. Die Mutter des Verunglückten, eine mühsam für das tägliche Brot arbeitende Witwe, kam gerade des Weges; ahnungslos eilte sie an dem dichten Menschenmäuel vorüber. Wenige Sekunden später drängte sich der ältere Bruder des heldenmütigen Jungen durch die Ansammlung der Neugierigen und erkannte den zerstückelten Toten. „Eben ist Mutter hier vorbeigegangen und weiß nicht, was passiert ist,“ schluchzte der Bierzehnjährige. Ein mitleidiger Polizist führte den Knaben durch die Menge, damit er der bedauernswerten Frau nach-eilen konnte. Vor einigen Wochen war es dem verunglück-

ten Jungen geglückt, einem anderen schon gewordenen Gaul in die Zügel zu fallen und ihn zum Stehen zu bringen. Zum Lohn dafür hatte der tapfere Knabe vom Kutscher zwei Pence bekommen. Vielleicht in der Erwartung eines ähnlich arbeitsamen „Verdienstes“ hat das Kind nun sein Leben geopfert.

(Die „unechten Schumannsfüße.“) Eine russische Studentin, die kürzlich wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet wurde, war auf einer Petersburger Polizeiwache eingeliefert worden. Sie blieb einige Minuten allein in dem Raum, an dessen Wand der Helm, der Paletot und der Säbel eines Schutzmannes hingen. Im Handumdrehen hatte sie die Sachen angelegt und ging in der Uniform eines Schutzmannes ruhig aus der Tür. Sie wäre auch entkommen, wenn sie nicht am Ausgang einem Schutzmann begegnet wäre, der unglücklicherweise einen Blick auf ihre Füße warf und, durch die Kleinheit und die polizeimidrige Bekleidung dieser Schumannsfüße staunig gemacht, den verdächtigen Kameraden festnahm.

(Ein Mann mit zwölf Fingern und zwölf Zehen.) Von einem merkwürdigen Spiel der Natur meldet der „Matin“: Vor einigen Tagen wurde der Pariser Medizinische ein junger Russe vorgeführt, der wohl als einziger lebender Mensch zwölf Finger und zwölf Fußzehen besitzt. Der junge Mensch heißt Beifach Vertmann und ist am 21. September 1898 in Novogradvolinsk bei Petersburg geboren. Die überzähligen Finger sind zwar außerordentlich klein, aber vollkommen ausgebildet und mit Nägeln versehen. Der junge Russe fühlt sich durch dies freigebige Geschenk nicht im geringsten geniert, wenn er auch aus den überzähligen Fingern und Zehen keinerlei Nutzen zu ziehen weiß. Im übrigen hat die medizinische Untersuchung des Stammbaumes der Familie ergeben, daß bei den Ahnen, so weit dies verfolgt werden konnte, derartige Phänomene nicht vorgekommen sind, so daß die Annahme einer Vererbung fortfällt und eine Erklärung für die besondere Erscheinung nur in dem willkürlichen Spiel der Natur zu finden ist.

(Ein schwimmendes Orchester.) Der russische Kontrabassist Sergej Kusevickij hat einen Dampfer gemietet und tritt mit seinem eigenen Orchester eine Reise an, die ihn bis Astrachan führen wird, um in Städten, die selten oder niemals Gelegenheit haben, gute Musik zu hören, gewissermaßen als musikalischer Missionär zu wirken. Kusevickij, der einst als bedürftiger Stipendiat die Petersburger Akademie bezog und den Kontrabaß wählte, weil damals kein anderes Instrument „frei“ war, ist heute Besitzer vieler Millionen Rubel und kann es sich leisten, ein eigenes Orchester zu unterhalten, das ihm 100.000 Rubel kostet, und jetzt auch diese Missionsreise zu unternehmen, bei der für den Dampfer allein 30.000 Rubel Miete zu zahlen sind.

(Ein Millionenangebot für einen vierjährigen Knaben.) Allgemeines Aufsehen und Interesse erregte diesertage — wie aus Washington gelabelt wird — eine dortige Schaufensterausstellung. In der geräumigen Auslage eines großen Geschäftslokales erblickten die staunenden Passanten nämlich die reizendsten lebenden Babies im Alter von wenigen Wochen bis zu vier Jahren. Die Säuglinge ruhten in duftig drapierten, mit farbigen Wandern und Blumen geschmückten Gitterbetten, die älteren Kinder saßen auf zierlichen Stühlchen, und dazwischen stand hier und da ein drei- bis vierjähriges Mädchen oder Bubenchen. Auch der ganze Laden war mit festlich herausgeputzten Kleinen gefüllt. Diese eigenartige Bahausstellung hatte das „Florence Crittenden Home“ veranstaltet, um die Mittel zu erlangen, armen Müttern mit ihren Kindern einen Sommeraufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen. Ein vierjähriger Knabe namens Frank, der mit dem ersten Preis bedacht wurde, machte auf einen Ausstellungsbesucher, einen Millionär aus dem

Das Erwachen.

Roman von Matthias Blank.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und einmal, während eben Hedwig Liman über den Preis eines alten, handbemalten Services unterhandelte, blickte Hans Forsten verstört und fast mit scheuer Angstlichkeit auf seine Hände.

Diese Bewegung hatte aber Hedwig Liman doch bemerkt und sie richtete an ihn die Frage:

„Was hast du nur? Du bist mit einem Male so ganz verändert, so sonderbar! Fehlt dir etwas?“

Er lachte nervös und antwortete mit einer aufdringlich lauten Stimme, als wollte er sich damit selbst beruhigen:

„Nichts, gar nichts, fehlt mir!“

Aber Hedwig Liman schüttelte nur zweifelnd den Kopf.

Hans Forsten dagegen dachte daran, daß er diese roten Plakate lesen müsse, was diese von dem Morde am Kronprinzen-Ufer meldeten.

2. Kapitel.

Kommissär Schwein hatte Nachtdienst in der Polizeiwache; er lag im Halbschlummer auf der harten Holzbank, hatte die durchgeschauerte, wollene Decke bis über das Gesicht gezogen, damit das weißlich grelle Gaslicht seine Augen nicht so sehr blendete, und träumte von irgend etwas, jedenfalls von angenehmeren Dingen als vom Nachtdienste.

In der hinteren Nische saßen einige Polizisten, die

es sich bequem gemacht hatten, in Hemdsärmeln, eine Zigarre rauchten und mit flüsterndem Gespräch Stat spielten.

Es mußte der neue Tag mit dem ersten Morgenrauen schon nahe sein.

Für die „Nachtwachen“ war es diesmal eine sehr angenehme Nacht gewesen; außer einem groben Unfug und der Festnahme eines Leichensledderers war nichts vorgefallen.

Jedenfalls ließ sich Kommissär Schwein nichts davon träumen, daß er nochmals aus seinem letzten Schlummer geweckt werden könne.

In diese Stille hinein explodierte ein schrilles Lärmen; dabei wurde die Tür aufgerissen und ein Kopf mit erregten Wangen schaute herein; dazu leuchtete eine schier atemlose Stimme:

„Herr Kommissär! Herr Kommissär! Sofort! Ein Mord!“

Diese Worte klangen in den Ohren Schweins wie die Trompeten des letzten Gerichtes. Mit einem Ruck schleuderte er die Decke zurück und sprang empor. Er riß die grauen Augen weit auf, und schloß sie aber blinzeln sofort wieder, da sie die plötzliche Helle nicht ertragen konnten. Sein Haar hing zerzaust in die Stirn, und in dem Bemühen, in der grellblendenden Helle etwas zu unterscheiden, verzog sich sein Gesicht zu einer komisch wirkenden Grimasse; dabei fragte er mit verhaselten schlender Stimme:

„Was — was ist — geschehen?“

„Ein Mord! Dort drüben am Kronprinzen-Ufer. Es ist jemand erschlagen worden.“

Da war aber Kommissär Schwein auch schon auf den Beinen, und während er fast mit beiden Armen zugleich in seinen Rock fuhr, brummte er immer vor sich hin:

„Natürlich! Das muß ausgerechnet mir passieren. Wenn ich die Nachtwache habe, ist stets etwas los. Mein Kollege Gilers darf immer die ganze Nacht hindurch Holz sägen wie ein Murmeltier. Also ein Mord! Sehr gut. Wer ist denn ermordet worden?“

„Ein Mann! Er ist sehr elegant gekleidet. Wahrscheinlich hat man ihn ausgeraubt,“ berichtete der Polizist, der die Schreckensnachricht in die Polizeiwache gebracht hatte.

„Führen Sie mich gleich hin.“

Sie waren in die warme Julinacht hinausgekommen; aber kein Stern flimmerte am Himmel, der von dunklen Wolkengestalten verhangen war.

In der Karlstraße, die sie nach dem Lessing-Theater zu entlang liefen, brannten in dem gelblich flackernden Schein die Gaslaternen.

Dabei stellte der Kommissär bereits mehrere Fragen.

„Wie hatten Sie die Leiche gefunden?“

„Ich habe sie gar nicht gefunden, das war der Schutzmann Roth. Ich war eben durch die Hindersinstraße nach dem Kronprinzen-Ufer gekommen, da sah ich auch schon ein paar Leute bei der Brücke stehen, die erregt miteinander redeten. Natürlich dachte ich zuerst, das könne nur mal wieder ein Betrunkener sein; aber da bemerkte ich den Schutzmann Roth, der mich heranwinkte und sagte, ich möchte Sie sofort holen, es sei einer erschlagen und vermutlich ausgeraubt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Staate Virginia, einen solchen Eindruck, daß der Mann den sehnlichen Wunsch empfand, das Kind zu adoptieren. Er wandte sich an die Präsidentin des Heims und erbot sich, der Florence Crittenden-Mission zwei Millionen Mark zu überweisen und der Mutter des Kleinen ein ansehnliches Vermögen zu schenken, wenn man ihm das Kind überlassen würde. Als die Mutter von diesem Angebot in Kenntnis gesetzt wurde, erklärte sie, ohne einen Augenblick zu zögern, daß sie für alle Reichthümer der Erde nicht ihren Knaben hergeben würde. Der reiche Mann aus Virginia, der schon im Begriffe war, einen Rechtsanwalt telephonisch herbeizurufen, konnte kaum sein Erstaunen verbergen, daß sein außerordentliches Angebot rundweg ausgeschlagen wurde.

(Eine einträgliche Scheidung.) Unter den außerordentlich frauenfreundlichen Gesetzen der Vereinigten Staaten ist es heutzutage eine der einträglichsten Sachen für eine Frau, ihrem Ehemann ein unparteiisches Betragen (in Amerika Mißhandlung genannt) nachweisen zu können. Zur Not braucht sie es ihm gar nicht nachzuweisen und braucht nur einen geschickten Anwalt zu haben. Der letzte Fall dieser Art ist folgender: Miß Grace La Rue, die Operettendiva, die als erste in London den wunderbar populären Sassenhauer "You made me love you" entdeckte und sich damit einen sehr nachhaltigen Ruhm gründete, klagt gegen ihren Gatten, den New Yorker Millionär Mr. Byron Chandler auf Ehescheidung und Zahlung einer Entschädigung von einer Viertelmillion, weil er "ein schlechtes Benehmen" gegen sie gezeigt habe. Als Beweis zeigte sie dem Richter auf ihrem wunderhübschen Hals ein Mal, das angeblich von den rohen Fäusten Mr. Chandlers stammen sollte. Der Gerichtshof war so entriistet, daß er Mr. Chandler in seinem Wohnort, dem Waldorfhof in New York, unter Polizeiaufsicht stellte und zugunsten seiner Gattin eine Kaution von einer Viertelmillion forderte. Außerdem ist es ihm vorderhand verboten, die Grenzen des Staates New York zu verlassen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Aus den Tagen des Laibacher Kongresses.

Von Dr. Ottmar Hegemann.

(Fortsetzung.)

Am 19. gab die Philharmonische Gesellschaft zu Ehren der hohen und allerhöchsten Gäste eine sehr schöne, freie Akademie im Redoutensaal, zu welcher jedoch nur gegen Einlaßkarten der Eintritt gestattet war. Zwar nicht die hohen Monarchen, doch die meisten Minister und Gesandten beehrten das Konzert mit ihrer Gegenwart, in welchem alles aufgeboten wurde, um es der hohen Gäste würdig auszuführen. Fräulein Vogl spielte mit Herrn Ledemig Variationen sehr schön und der Kapellmeister von Rastau-Infanterie spielte ein Klarinette-Konzert. Einem weiteren Konzert am 26. Januar wohnte Kaiser Franz bei, nachdem er über Tag durch sechs Stunden einer Subernalstzung beigewohnt hatte. — Über die Kongreßstätigkeit ersehen wir einiges aus der Notiz Costas vom 24.: „Heute wurden 28 Estafetten an verschiedene Höfe und Botschafter abgefertigt“, woneben Metternichs Briefstelle vom 23. Februar zu halten wäre: „Ich habe zwei Tage harter Arbeit hinter mir. Man kann sich keinen Begriff machen, wie es an einem stürmischen Tage in meinem Kabinette aussieht. Zwanzig bis dreißig Personen treten ein und aus, der eine will einen Befehl, der andere einen Rat, der dritte eine Aufklärung und dann die Neugierigsten, die Ungebildigten u. u.“

Diese Arbeitslast der meistbeteiligten Staatsmänner wird auch von anderer Seite bestätigt. Das „Kudalium“ bewahrt eine Briefabschrift aus Laibach vom 24. Februar 1821, wo (wahrscheinlich) Genz klagt: „Ich habe wieder eine Reihe von Tagen gehabt, wo durch ein Zusammenströmen der mannigfaltigsten Geschäfte mir kaum Zeit zum Frühstück oder Essen blieb. Dabei ist durch die beständige Anstrengung der Schlaf ganz verschweht. Ich betrachte es als ein wahres Wunder, daß meine Gesundheit einer solchen Krisis widersteht.“ Metternich verlor jedoch trotz dieser Arbeitslast nicht den ihm eignenden Blick für Frauenschönheit. Am 25. Januar schreibt er: „Gestern war ich auf der Redoute, die abscheulich ausgefallen ist. Es scheint, daß schöne Länder nicht immer schöne Bewohner haben. Ich sah nur ein hübsches Frauengesicht und hinter diesem soll eine russische Köchin stecken, die unter den Feldjägern viel Unheil anstiftet. Da ich kein Feldjäger bin, blieb ich nur eine Viertelstunde.“ Diese wenig schmeichelhafte Beurteilung der Laibacher Damenwelt steht mit des Fürsten eigener Äußerung im Widerspruch: „Es gibt hier recht hübsche Frauen.“ Auch wundert man sich, daß der Fürst am selben Tage, an dem er triumphierend ausrufen konnte: „Wir sind fertig, die diplomatische Schlacht ist gewonnen, der gesunde Menschenverstand hat gesiegt“, „Das Prinzip ist klar und deutlich hingestellt und wenn uns der Himmel gnädig ist, wird die Ausführung eine rasche und glückliche sein“ — daß er da überhaupt Augen für die „Häßlichkeit“ der Laibacher Damen hatte.

Am 29. Eintreffen der Gemahlin des Königs von Neapel mit zwei Prinzessinnen. Am 30. Parade „auf dem ganz geebneten Kapuzinergrunde (jetzt Kongreßplatz). Aufgestellt waren ein Bataillon Suisiner Grenzer und eine Abteilung des k. k. Infanterieregiments Beaulieu. Seine Majestät der Kaiser Franz ritten mit dem Herzog von Modena und glänzender Suite auf den Aufstellungsplatz, wo sich auch bald der Kaiser Alexander in der Uniform seines österreichischen Regiments mit seinem Gefolge zu Pferd und die Kaiserin von Oesterreich mit dem Könige von Neapel im Wagen einfanden. Die Maje-

stätten nahmen sofort die Musterung der herrlichen Truppen vor.“ Abends wurde im hiesigen Theater, unter Beleuchtung des äußeren Schauplatzes der „Barbier von Sevilla“ von deutschen Sängern gegeben, wobei sich der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, Kaiser Alexander, König Ferdinand von Neapel, der Herzog von Modena und andere hohe Gäste einfanden.“ also fast wie auf dem Erfurter Kongreß im Jahre 1808 fand die Vorstellung vor einem „Parfett von Königen“ statt. „Die Majestäten wurden im Atrium des Theaters von der Direktion empfangen und mit Wachsfackeln in die Loge begleitet. Trompeten und Pauken und ein lauter Jubelruf der Anwesenden begrüßten die Monarchen, die mit Wohlwollen diese Huldbigung treuer empfingen.“

Über Laibachs Straßenbild in jenen Tagen, das einigermaßen jenem wesentlich bescheideneren des alten Laibach vor dem Erdbeben 1895 entsprochen haben dürfte — etwa um ein Drittel verkleinert gedacht — schreibt die „Allg. Zeitung“ „aus Illyrien“ 30. Jänner: „Angern verließ ich diesen durch seine schönen Umgebungen und reinlichen Straßen sowie seine durch mehrere Jahre bewirkten bedeutenden Verschönerungen freundlichen Ort.“

Am 1., 2. und 3. Februar finden durch die Souveräne wieder Musterungen durchziehender Truppenabteilungen auf dem Kapuzinerplatze statt. Am letztgenannten Tage trafen Kronprinz Ferdinand und Erzherzog Franz Karl (Vater unseres jetzigen Kaisers) ein; mit tränenden Augen empfing König Ferdinand IV. seine Entel an der Türschwelle. Auch an den folgenden Tagen dauerten die Musterungen der nach Italien durchrückenden Truppen an. Am 7. Februar schreibt Metternich: „Heute überschritten 60.000 Mann den Po. Heute habe ich das gleiche Gefühl wie am 15. August 1813: Das Gefühl, eine Armee auf den Schultern zu haben, ist doch etwas brüderlich.“ Metternichs Selbstgefühl kommt u. a. in folgenden Worten zum Ausdruck: „Ein ehrlicher Mann im Jahre 2440 wird der Welt eröffnen, wie es in jener fernen Vorzeit (1821) doch ein Wesen gegeben, das weniger verschoben war als mancher seiner Zeitgenossen, welche die Selbstüberschätzung so weit getrieben hatten, sich auf dem Kulminationspunkt der Zivilisation angelangt zu glauben.“ Dieses Hochgefühl bekam durch das siegreiche Vorrücken der österreichischen Truppen, wie wir sehen werden, neue Nahrung. (Fortsetzung folgt.)

Der erwachende Frühling

lockt an schönen warmen Tagen alt und jung hinaus in Flur und Wald, wo viele fröhliche Menschen sich an den alten und doch immer wieder neuen Reizen des Lenzes ergöhen. Freudig wird jeder sprossende und grünende Busch, jedes noch so einfache Blümchen begrüßt, weil sie die ersten Zeichen des wiedererwachenden Lebens in der Natur sind. Aber auch in der Tierwelt regt sich neues Leben. Die Finken und Amseln lassen wieder ihren schönen Schlag erschallen, und die anderen Sänger kehren nach und nach zurück, beziehen ihr altes Heim oder bauen ein neues. Hervorgelockt durch die ersten warmen Sonnenstrahlen, schwingt sich ein Schmetterling durch die Luft, im Grafe zeigen sich Schnecken, und Käfer machen die ersten schüchternen Versuche, zu laufen und zu fliegen. In Gräben und Wasserläufen wird es lebendig; es wimmelt förmlich von jungen Fischen, Fröschen und Larven in allen Stadien und Größen. Da das Gras noch nicht hoch und das Laub noch nicht dicht ist, so spielt sich dies neue Leben fast ganz offen vor aller Blicke ab. Besonders die liebe Jugend ist es, die ein scharfes Auge für alle diese Vorgänge hat. Da gilt es denn, diesen Trieb zu Beobachtung und Verfolgung aller neuen Erscheinungen in die richtigen Bahnen zu lenken.

Ist ein Junge sich selbst überlassen, so wird er in den allerersten Fällen die ihm zu Gesichte kommenden Tiere vorichtig und mit Teilnahme beobachten, sondern die Tiere zu fassen oder niederzuschlagen versuchen, ohne jede Überlegung, ohne Sinn und Verstand. Wie viele Rohheiten und Quälereien kommen dabei vor! Kein Schmetterling in den Lüften, kein Käfer im Grafe, kein Frosch am Ufer, keine Eidechse im Graben, kein Wurm an der Erde, kein Ameisenhaufen ist sicher vor der Verfolgungs- und Zerstörungstucht der Knaben. Nun würde es in den meisten Fällen vollständig verkehrt sein, solche Unarten und Grausamkeiten ohne weiteres zu strafen. Man wird meist finden, daß die Kinder aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit handeln. Moralpredigten würden da auch wenig helfen. Man muß das Interesse der Kinder wecken, indem man sie, das Leben und Treiben der sogenannten niederen Tierwelt still zu beobachten, anleitet und ihnen die nötigen Erklärungen zu den gemachten Beobachtungen gibt. Wie spannend ist es z. B., den Bau der Ameisen anzusehen, wie sie sich gegenseitig helfen, wie tapfer und ausdauernd sie einen Feind, ob groß oder klein, ob stark oder schwach, angreifen, wie vorichtig sie seinen Waffen ausweichen. Schwieriger und viel größere Geduld und Vorsicht erforderlich, ist schon eine genauere Beobachtung der Vogelwelt. Aber auch das Wenige, das man bei vorübergehender Betrachtung erblickt, wird genügen, die Knaben von dem Zerstören der Nester abzuhalten, wenn mit einigem Geschick ihre Teilnahme bis zum Wohlwollen ausgebildet wird.

Auf einen Punkt soll aber noch ganz besonders hingewiesen werden. Die meisten Verfolgungen haben die Tiere zu erdulden, die nach der landläufigen Meinung schädlich oder giftig sind, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Wir haben ja nur ein giftiges Tier, vor dem man sich hüten und das man töten muß: die Kreuzotter. Von den weitaus meisten Menschen wird alles Getier, das auf dem

Bauche kriecht, für schädlich und giftig gehalten und unbarmherzig verfolgt und erschlagen. Was besonders die Städter in ihrer anmaßenden Unfehlbarkeit an Unkenntnis in diesen Dingen leisten, ist geradezu haarsträubend: Blindschleichen werden zu Kreuzottern gemacht, und die nützliche Kröte oder der schöne harmlose Salamander für giftig und gefährlich erklärt. Der Unterricht in der Schule allein kann hier nicht zum Ziele führen, wenn er nicht durch Anleitung zur Beobachtung im Freien, ganz gleich ob von Lehrern oder Eltern oder sonst wem, unterstützt und fortgesetzt wird.

Ist in den Kindern die Neigung zur Tierwelt geweckt, dann liegt eine andere Gefahr nahe: sie wollen sammeln, lebendig für ein Aquarium oder Terrarium, tot für Schmetterlings- und Käfermüllungen. Das darf unter keinen Umständen geduldet werden; es müßte denn unter fachkundiger Aufsicht geschehen, so daß Grausamkeiten ausgeschlossen sind. Das unbeaufsichtigte Sammeln ist der Jugend unbedingt zu verbieten. Man sehe nur, wie die Jungen gedankenlos und grausam Käfer, Raupen, Salamander u. a. m. in Flaschen, Dosen und Büchsen einsperren, diese fest schließen, so daß die Tiere selten lebend nach Hause gebracht werden. Und kommen sie wirklich lebend an, so fehlt oft jede Einrichtung für eine passende Unterkunft; das Interesse nimmt auch bald ab, und die Tierchen kommen langsam um. Die Entschuldigung, die Tiere könnten im Hause besser beobachtet werden, ist nicht stichhaltig, da ein Tier in der Gefangenschaft, wo ihm die wichtigsten Lebensbedingungen fehlen, sich nicht in seinem natürlichen Wesen zeigen kann.

Schule, Familie und Tierchutzvereine müssen zusammenwirken, um den Kindern begreiflich zu machen, wie unrecht es ist, Tiere zu peinigen, oder ihnen die Freiheit und das Leben zu nehmen. Daß durch eine rücksichtsvollere Betrachtung der Natur und menschlichere Behandlung der Tiere der Verrohung der Jugend wirksam entgegen gearbeitet werden kann, beweist die Tatsache, daß in England, wo der Tierchutz viel verbreiteter ist, seit Jahren die Zahl der jugendlichen Verbrecher stetig abnimmt. Zur Erreichung dieses Zieles auch bei uns sollte jedermann freudig mithelfen.

(Audiens beim Papste.) Seine Heiligkeit der Papst hat am 21. d. M. den Bischof von Triest-Capodistria Dr. Andreas Karlin in Audiens empfangen.

(Vom Schuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria Pius Babuder zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die gewesene Supplentin in Podkraj Emilie Vodopivec zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Rusdorf bestellt.

Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige provisorische Lehrerin in Höflein Maria Sajo-vic zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Ulrichsberg ernannt.

Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat den gewesenen provisorischen Lehrer in Zelmlje Franz Bozja zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Glogowitz ernannt.

Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die provisorische Lehrerin in Kopanj Karoline Lavric in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Bresowitz versetzt.

Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Zda Petric zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Ober-Sista zugelassen.

An Stelle des nach H. Dreifaltigkeit in Steiermark versetzten Katecheten und Religionslehrers P. Benvenut Winkler wurde P. Kaffian Zemljak zum Katecheten und Religionslehrer an der Privat-Knabenvolksschule in „Marianum“ in Laibach bestellt.

Der k. k. Landesschulrat für Krain hat mit Zustimmung des krainischen Landesauschusses die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Catez auf drei Klassen bemilligt und verfügt, daß aus diesem Anlasse eine neue Lehrstelle systemisiert werde.

(Kameradschaftlicher Abend.) Zu Ehren des Offizierskorps des neu in die Garnison eingerückten 3./31. Landwehrbataillons findet morgen abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein kameradschaftlicher Abend der Offiziere und Militärbeamten der Garnison statt.

(Vom Krainisch-küstenländischen Fortvereine.) Die heutige Jahresversammlung dieses Vereines wird am 27., 28. und 29. Juni in Stein stattfinden.

(Der Fachkurs für einfache Maschinenreparaturen und autogenes Schweißen,) der vom hiesigen Gewerbe-förderungsamte gemeinsam mit der k. k. Staatsgewerbeschule vorbereitet wurde, beginnt Montag den 27. d. M. um 9 Uhr vormittags an der k. k. Staatsgewerbeschule, wo auch der weitere, sowohl der theoretische wie der praktische Unterricht, der etwa 14 Tage dauern soll, stattfinden wird.

(Sommerfahrordnung.) Außer den bereits gestern gemeldeten Änderungen auf der Strecke Wien-Triest treten mit 1. Mai auf den Linien der Südbahn folgende Änderungen in Kraft: Linie Triest-Abresina-Cormons-Italien: In dieser Relation wurde der Fahrplan wesentlich umgestaltet. Der Simplon-Expreß Nr. 20-1007 wurde um 40 Minuten später gelegt, fährt also um 8 Uhr 20 Minuten von Triest ab und gelangt auf der italienischen Strecke wieder in seine alte Fahrordnung. Der Personenzug Nr. 82-1011 wurde ebenfalls später gelegt. Ab Triest 6 Uhr 35 Minuten vormittags, an Görz 9 Uhr 3 Minuten vormittags. Der Personenzug Nr. 80-1015 nach Udine fährt um 10 Minuten früher, d. i. um 12 Uhr 30 Minuten mittags von Triest ab,

wurde beschleunigt, so daß er zirka um 20 Minuten früher in Udine eintrifft. Beim Schnellzuge Nr. 28-1001 wurde eine direkte Verbindung bis Mailand hergestellt. In der Gegenrichtung wurde der Arbeiterzug 1012 b zwischen Cormons und Nabresina aufgelassen und der Zug Nr. 1012 durch Einstellung leistungsfähigerer Lokomotiven entsprechend modifiziert. Der Schnellzug Nr. 1002 — neu Nr. 1002 a — zwischen Udine und Triest wurde zu einem Lokalschnellzuge umgestaltet. Für direkte Reisende wurde eine neue Verbindung zwischen Mailand und Triest mit dem Zuge Nr. 1002-21 geschaffen und in Anschluß zum Zuge Nr. 2 nach Wien und Budapest gebracht. Dieser Zug wird direkte Wagen erster, zweiter und dritter Klasse sowie einen Schlafwagen von Mailand nach Triest führen. Der Schlafwagen bei dem Zuge Nr. 1014-83 (an Triest 11 Uhr 48 Minuten vormittags) wird mit 1. Mai l. J. aufgelassen. Bei den übrigen Zügen dieser Linie wurden geringfügige Fahrplanänderungen vorgenommen. Eine Neuerung ist weiters die Einführung von Arbeiterzügen zwischen Triest und Monfalcone Zug Nr. 80-1011 a ab Triest 6 Uhr vormittags, an Monfalcone 6 Uhr 48 Minuten vormittags; Zug Nr. 1027-97 ab Monfalcone 5 Uhr 5 Minuten nachmittags, an Triest 5 Uhr 50 Minuten nachmittags. Die für die Relation Triest-Monfalcone-Triest lautenden Arbeiterwochenarten können nur bei diesen Arbeiterzügen benützt werden. Die Benützung anderer Züge mit solchen Karten ist unzulässig. — Linien St. Peter in Krain-Fiume und Steinbrück-Sissek: Auf diesen Linien wurden die einzelnen personenführenden Züge mehr oder weniger beschleunigt. Besonders große Änderungen sind gegenüber dem gegenwärtigen Fahrplane nicht zu verzeichnen. Bezüglich der Sonn- und Feiertagszüge in der Strecke Triest-(Görz)-Cormons, bezw. Triest-Nabresina wird auf die in den Stationen affischierten roten und blauen Plakate verwiesen. — Das Publikum wird speziell aufmerksam gemacht, daß an Sonn- und Feiertagen beim Verkehre des Vergnügungszuges Nr. 92 — ab Triest 3 Uhr 55 Minuten nachmittags — die ermäßigten Rückfahrkarten nach Miramar, Grignano und St. Croce nur für diesen letzteren Tag gültig sind. Bei dem Personenzuge Nr. 94, ab Triest um 4 Uhr 10 Minuten nachmittags, ist die Aufnahme von Passagieren nach den Stationen Miramar, Grignano und St. Croce überhaupt, mithin auch mit gewöhnlichen Fahrausweisen, ausgeschlossen.

— (Das Jubiläum des Logarithmus.) Im laufenden Jahre hat die Bekanntheit der rechnenden Menschheit mit dem Logarithmus ein ehrwürdiges Alter erreicht: Das dritte Säkulum ist vollendet, seit John Napier, auch Neper geheißt, die wunderschöne Funktion entdeckte, die er „Verhältniszahl“ Logarithmus, benannte. Wer die Wohlthaten kennt, die man dieser famosen Entdeckung dankt, wird es billigen, daß man auch das Logarithmus-Jubiläum nach Gebühr feiert. Im Jahre 1614 gefunden, plagte die neue Formel die Mathematiker, die noch nicht viel mit ihr anzufangen wußten, bis Briggs im Jahre 1618 aus dem neuen Wissenstand das richtige Zauberwort schuf, das die bis dahin schwierigen Rechenoperationen mit einem Schlage so erstaunlich vereinfachen sollte: durch Anlehnung an das dekadische System wandelte er den sogenannten „natürlichen“ Logarithmus Neper's in den „gewöhnlichen“, den Briggschen um. Er ließ es sich nicht verdrießen, sechs mühselige Jahre lang zu rechnen, um 1624 die erste Logarithmentafel zu veröffentlichen. Damit war ein Schritt nach vorwärts getan, dessen Weite alle jene zu ermessen wissen, denen der Logarithmus der rechte Sklave der praktisch angewandten Mathematik zum selbstverständlichen Begriß geworden ist. Die Einführung in seine Geheimnisse erfüllt zwar den Pennäler anfangs mit Mißtrauen und Abscheu; später aber, wenn er ihn beherrschen gelernt hat, schlägt die Betrachtung in ein wahres Freundschaftsgefühl um. Die Entdeckung des Logarithmus war ein Meilenstein in der Entwicklung der Rechenkunst. Der wissenschaftlichen Technik ist er zum unentbehrlichen Helfer geworden. Die mechanische Übertragung des logarithmischen Rechnens gar auf den kleinen, handlichen Apparat, den Rechenschieber, der jeden Ingenieur begleitet, ist ein interessantes Beispiel dafür, wie die Technik wieder mit Hilfe der Mathematik das Rechnen erleichtern half. Jeder dieser bequemen Stäbe ist ein Doppelpendelmal Neper's und Briggs, denen die Technik Unschätzbare zu danken hat: den nun dreihundertjährigen, ewigen Logarithmus.

— (Naturschutzpark-Lotterie.) Die Leitung des „Österreichischen Vereines Naturschutzpark“ hat beschloffen, um den Förderern der Naturschutzpark-Lotterie den Dank des Vereines zum Ausdruck zu bringen, für je fünf direkt von der Lotterieverwaltung, Wien, I., Schulerstraße 20, bezogene Lose zu 1 K ein Kunstblatt in erstklassigem Kupferdruck, Blattgröße 63x58, Bildgröße 36x27, abzugeben. Diese Kunstblätter, darstellend schöne Landschaften aus dem österreichischen Alpenpark (Grünsee im Stubachtal, Weißsee und Tauernkopf, Blied in das obere Stubachtal, Tauernmoos-Fall) besitzen einen Verkaufswert von 5 bis 6 K und finden überall die vollste Anerkennung und die freudigste Zustimmung aller Naturfreunde. Sie können selbstverständlich auch dann beantragt werden, wenn der Käufer die Lose im Bekanntenkreise weiter absetzt; es ist so jedermann leicht, zwei oder selbst alle vier Bilder kostenlos zu erhalten. Für Manipulations- und Versandspesen berechnet der Verein pro Kunstblatt 30 h. Im Interesse der schönen Naturschutzparkbestrebungen wäre es aufrichtig zu wünschen, daß alle Naturfreunde ausnahmslos durch Loskauf das gewaltige Werk fördern, da die Lotterie überdies sehr günstige Gewinnchancen bei 80.000 K Trefferwerte bietet.

— (Theatervorstellungen in Krainburg.) Die dramatische Sektion des Citalnicaverines in Krainburg veranstaltete am 18. d. M. abends im großen Citalnicasaale eine Theatervorstellung, wobei die einaktige Posse „B. civilu“ von Gustav Kadelburg in Szene ging. In die Rollen teilten sich das Fräulein Milica Suhadolnik und die Herren Vladimir Piric, Anton Sinkovec, Janko Cizej und Josef Pajt. Die Aufführung ging glatt vonstatten und erfreute sich eines guten Besuches. Darauf folgte eine Tanzunterhaltung, die in sehr animierter Weise verlief und bis in die Morgenstunden andauerte. — Die Filiale des „Slovenischen Studentenverbandes“ für Oberkrain gab am 19. d. M. um halb 8 Uhr abends im großen Saale des „Ljudski dom“ in Krainburg das geistvolle dreiaktige Lustspiel „Lienjal“ von Dr. Franz Detela. Dabei traten die Fräulein Miti Dmerja und Anna Kucigaj sowie Paula Stronisa und die Hochschüler J. Fensterle, J. Dvjenek, Val. Fister, Fr. Marlic, B. Tavcar, Fr. Benedicic und Val. Pogacar auf. Die Regie führte Herr Binzenz Tavcar. Es wurde sehr flott gespielt. Das zahlreich erschienene Publikum unterhielt sich aufs Beste.

— (Nichtigstellung.) Aus Idria wird uns gemeldet: Die kürzlich in der „Laibacher Zeitung“ erschienene Notiz „Ein neues Kloster in Idria“ entspricht nicht vollkommen den Tatsachen. Um einer schon über zwanzig Jahre alten Idee sichtbare Gestalt zu verschaffen, wurde zu Anfang 1914 der Verein „Društvo za zgradbo ursulinskega samostana z internatom za gospodinjstvo solo v Idriji“ gegründet, um dadurch der vom l. l. Arar erhaltenen Wirtschaftsschule eine sichere Basis und Zukunft zu geben. Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, vor allem die dazu nötigen Geldmittel zu verschaffen, im allgemeinen aber parallel mit der ärarischen Gründung seinen Weg einzuhalten, weswegen die Behauptung obiger Notiz bezüglich einer achten Volksschulkasse und Gründung einer neuen Schule für die der Volksschule entwachsenen Mädchen richtigzustellen wäre.

— (Selbstmord.) In Presta bei Döbernil schüttete sich am verfloffenen Montag vormittags der Besitzer Spelic Pulver in den Mund und brachte es zur Entzündung. Er erlag eine Stunde später den erlittenen Verletzungen. Wie der „Slovenec“ mitteilt, hatte Spelic seinerzeit in Amerika ein Auge verdorben und der nicht abgetötete Nerv drückte an sein Gehirn, so daß er öfters über arge Kopfschmerzen klagte.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Littai berichtet wird, brach am 16. d. M. nachmittags im Viehstalle der Besitzer Franziska Abbels in Kal, Gemeinde Mariatal, ein Feuer aus, dem der erwähnte Viehstall, ein Wohngebäude, ein zweiter Viehstall samt einem kleinen Wohnzimmer und eine Schuppe der Franziska Abbels, dann dem Johann Abbels ein Schweinestall zum Opfer fielen. Außerdem sind der Franziska Abbels eine Kuh, ein Kalb, Getreide und Futter, dem Johann Abbels drei Schweine verbrannt, Franziska Abbels erleidet einen Schaden von 4300 K; die Versicherung beträgt 2000 K. Johann Abbels erleidet einen Schaden von 360 K. Er war auf das Brandobjekt nicht versichert. Zur Zeit des Brandes herrschte ein starker Vorsturm, und es wurde nur durch rechtzeitiges, rasches Eingreifen der Ortsinsassen aus Kal und Mariatal die Weiterverbreitung des Brandes verhindert. Den Brand sollen mit Zündhölzchen spielende Kinder verursacht haben.

— (Zum räuberischen Überfall auf einen Landbriefträger.) Zum räuberischen Überfall auf den Landbriefträger Johann Poljanset auf der Straße von Haidenschaft nach Otlica wird nachträglich bekannt, daß Poljanset von zwei maskierten Strolchen rücklings überfallen und durch einen Schuß in den Fuß verletzt wurde. Poljanset wurde von einem Weibe, das aus Otlica kam, auf der Straße liegend aufgefunden und mußte, weil er schon früher einen kranken Fuß hatte, durch in der Nähe weilende Soldaten nach Haidenschaft gebracht werden. Die Ledertasche, die dem Überfallenen geraubt wurde, soll gegen 2000 K Bargeld enthalten haben. Als tatverdächtig wurden der Sohn und ein Verwandter des Briefträgers dem Gerichte eingeliefert, doch leugnen die beiden hartnäckig die Tat. Da sich zu dieser Jahreszeit in der ganzen Umgebung viele zweifelhafte Existenzen herumtreiben, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Überfall von einem internationalen Strolche begangen wurde. Zur weiteren Verfolgung der Räuber wurde ein Polizeihund zu Hilfe genommen, der tatsächlich eine Spur bis zu einer Höhle des Humel verfolgte, dann aber verlagte. Die Höhle wird vorsichtshalber von der Gendarmerie bewacht. Die Verletzungen des überfallenen Briefträgers sind nicht schwerer Natur, so daß er in Kürze hergestellt sein dürfte. Sehr verdächtig ist der Umstand, daß die Räuber genau wissen mußten, daß Poljanset gerade am kritischen Tage einen größeren Geldbetrag bei sich trug.

— (Ein Uhrenschwindler in der Umgebung von Idria.) Vor kurzem wurde dem Bezirksgerichte in Idria der 30 Jahre alte Reisende Israel Horschowski eingeliefert, der wegen mehrerer Verbrechen seit dem Jahre 1911 flüchtig verfolgt wird. Er wurde unter dem Verdachte eines Uhrenschwindels verhaftet, der seit einiger Zeit in der Umgebung von Idria getrieben worden war. Zu einzelnen Landleuten der Umgebung, so in Krnice, Vojsko und in anderen Orten war nämlich ein besser gekleideter Mann gekommen, der Golduhren und Ketten unter der Vorspiegelung feilbot, daß er momentan in Geldverlegenheit sei, weil er bei einer neuen Straße, die angeblich in Kanomlja gebaut werden soll, keine Arbeit gefunden habe; also müsse er die Golduhr, die einen Wert von über 60 K habe, um 20 bis 17 K verkaufen. Als

Beweis für die Echtheit des Metalles bot der Schwindler gefälschte Garantiescheine an. Natürlich waren die Uhren aus einem minderwertigen Metall hergestellt und hatten nur einen geringen Wert. Einem gewissen Bevl in Krnice verkaufte der Betrüger eine „Golduhr“ um den geringen Preis von 6 K und wickelte sie dem Käufer obendrein in sehr feines Seidenpapier. Als Bevl die schöne Uhr genauer besichtigen wollte, fand er im Seidenpapier statt der „Golduhr“ ein Stückchen gewöhnlicher Seife vor. Natürlich war da der Verkäufer längst über alle Berge. Auch in Krchheim und in Tolmein dürften von dem gleichen Betrüger derartige Gaunerstücke verübt worden sein. Horschowski leugnete die Identität mit dem Uhrenschwindler.

— (Ein Zusammenstoß.) Ein Anstreichergehilfe fuhr diefertage in schnellem Tempo von Ober- gegen Untersista. Als er in eine Gasse einbiegen wollte, ohne das Fahrtempo zu mäßigen, stieß er mit großer Wucht gegen einen ihm entgegen gekommenen Radfahrer. Beide stürzten zu Boden und zogen sich Verletzungen zu. Auch ihre Räder wurden arg beschädigt.

— (Wohlschaffe Nachtschwärmer.) Nach durchschwärmter Nacht kamen in der vorigen Woche gegen 3 Uhr früh mehrere Burschen zum Hause des Besitzers Anton Ribnikar in Predassel, zertrümmerten aus Wohheit mehrere Fensterscheiben und schleuderten Dünger ins Schlafzimmer. Sodann warfen die Nachtschwärmer noch einen Gartenzaun um.

— (Wohlschaffe Beschädigung.) Ein lediger Friseurgehilfe hat vor einigen Tagen einem Hotelier die Gummischläuche seines Fahrrades, das er auf kurze Zeit vor einem Gasthause an der Maria Theresienstraße stehen gelassen hatte, aus Wohheit durchschnitten und dadurch einen Schaden von 50 K verursacht.

— (Schwer verletzt.) Samstag abends wurde der Besitzer Leopold Mehle in Stephansdorf von einem Schmiedegefelten, mit dem er beim Spielen in einen Streit geraten war, durch mehrere Messerstiche schwer verletzt.

— (Diebstahl.) Dem Fabrikarbeiter Franz Prosen in Ober-Sista wurde aus seinem Schlafzimmer eine silberne Taschenuhr samt solcher Panzerkette und zwölf Stück Sacktüchen gestohlen.

— (Anstatt nach Amerika in den Arrest.) Am hiesigen Hauptbahnhofe wurde der Arbeiter Stephan Rizevic aus Glina in Kroatien wegen unbefugter Auswanderung von einem Wachmann verhaftet. Rizevic war mit einem fremden und gefälschten Reisepasse versehen und wollte nach Amerika auswandern. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Bucar, Gasfabrikarbeiter, 32 Jahre; Otto Bartolini recte Tavcar, Fabrikarbeiterinohn, 4 Jahre; Gabriele Primc, Schneiderstochter, 15 Monate; Mathilde Repotoenic, Sattlergehilfenstochter, 3 1/2 Monate; Stanislava Hajek, Schneidergehilfenstochter, 3 Tage.

„Das geheimnisvolle X.“ lockte auch gestern, am zweiten Tage dieses herrlichen Programmes, zahlreiche Besucher in das Kino „Ideal“. Das Urteil lautet allgemein: „Ein mustergültiges Drama“. — Samstag: „Der Kampf ums Leben“, herrlich koloriertes Drama in vier Akten.

Die P. T. Besucher des Kinetographen Bachmaier (Lattemannsallee) können sich an den wirklich mit Geschick zusammengestellten Programmen gut unterhalten und herzlich auslachen, denn die spannenden Dramen und die sehr komischen Bilder bieten ihnen Anlaß genug dazu. Das Unternehmen kann jedermann bestens anempfohlen werden! Schlagerprogramm für heute Donnerstag und morgen Freitag: Der Fichtenseidenspinner und die Prozeßraupen (Naturaufnahme); Der Mann ohne Arme (großes, phänomenales, spannendes Artistendrama in fünf Akten); Humoristische Karikaturen; Der Sängerkrieg im Löwentafel (Lustspiel mit komischen Szenen — nur abends); Meine Frau hat Mut (urkomisch heitere Posse — nur abends). — Samstag neues, hochinteressantes Programm!

Kephalbol, ein bewährtes Mittel gegen Schmerzen.

Nachgewiesenermaßen sind alle bisher in Verwendung stehenden schmerzstillenden Mittel mehr oder weniger Herzgifte. Bei der Einnahme dieser Präparate ist daher immer größere Vorsicht geboten und in vielen Fällen dürfen sie überhaupt nicht genommen werden, da sie sonst die übelsten Folgen haben würden. Bei Kephalbol ist dieses absolut ausgeschlossen, wie dieses aus den eingehenden Versuchen in den Kliniken und Krankenanstalten der Professoren Dr. A. Ortner, Dr. S. Schlesinger, Dr. Glaz, Dr. J. Fedorow u. a. hervorgeht. Dasselbe beständigen zahlreiche hervorragende Ärzte, die Kephalbol seit längerer Zeit in ihrer Praxis bei jeder Art von Kopfschmerzen und rheumatischen Schmerzen, bei Herzenschuß, Ischias und anderen Krankheiten anwenden. Kephalbol sollte daher stets bereitgehalten werden und in keinem Haushalte fehlen. Kephalbol ist in jeder Apotheke zu haben. Sollte es nicht vorrätig sein, so kann es leicht beschafft werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das gestrige Konzert der „Glasbena Matica“) im großen Saale des Hotels „Union“ brachte unter Leitung des Herrn Konzertdirektors Matthäus Hubad in Uraufführung P. Hugolin Sattners dreiteilige Kan-

tate für Soli, Chor und Orchester „Djiti“, dazu Emil Hochreiters „Dionysische Overtüre“, und errang sich bei einer exquisiten Zuhörerschaft, die das geräumige Auditorium bis aufs letzte Plätzchen füllte, außerordentlichen Beifall. Der anwesende Komponist P. Hugolin Sattner bildete nach Schluß der einzelnen Konzertschnitte den Gegenstand herzlicher, andauernder Ovationen, wurde von den Honoratioren beglückwünscht und erhielt einen großen, sinnvoll mit einem silbernen Ordensbruder-Cingulum umwundenen Lorbeerkranz mit Aufschrittschleifen gewidmet. Dem Konzerte wohnten u. a. bei: Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Schwarz mit Frau Gemahlin; Seine Excellenz Fürst-erzbischof Dr. Franz Sedej, Metropolit von Görz; Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglič, Landeshauptmann Dr. Ivan Sustersic, die Hofräte Graf Chorinsky, Kliment und Julius Polec, die Reichsratsabgeordneten Dr. Benkovic, Kommerzienrat Franz Povše und Dr. Vladimir Ravnihar, die Landesausschusseisitzer Dr. Eugen Lampe und Doktor Vladimir Pegan, Frau Bürgermeister Dr. Tavcar, Präsident der Advokatenkammer Dr. Danilo Majaron, Präsident der Landesbank Pollak, ferner zahlreiche geistliche und weltliche Würdenträger, Vertreter der hiesigen Musik- und Kunstkreise, der Ordensgeistlichkeit usw. — Ein näherer Bericht folgt.

(Mr. Ralph Wintherr) hat, um einem vielfach geäußerten Wunsche zu folgen, sich entschlossen, Freitag den 1. Mai d. J. in der Tonhalle einen zweiten, doch unwiderruflich letzten Gastspielabend zu veranstalten. Der Künstler wird, um allen an diesen Abend gestellten Anforderungen gerecht zu werden, und allen Wünschen des Publikums nachzukommen, das usuelle Magieprogramm um Bedeutendes kürzen und wird lediglich nur einige Piesen bringen, welche für Laibach völlig neu sind und hier überhaupt noch nie gebracht wurden. Um so größere Aufmerksamkeit wendet Wintherr diesmal dem psychologischen Teile seines Programmes zu. Vor allem werden die Vorführungen der Experimente der Willensbeeinflussung um Erhebliches ausgedehnt und vielfach gänzlich neue Versuche gebracht, so zum Beispiel die indischen Fakirticks, Versuche, die überhaupt zum ersten Male von einem Europäer gezeigt werden. Diese Experimente waren es auch, welche seinerzeit in Graz so enormes Aufsehen erregten, und dem Künstler zu seinem so außerordentlichen Renomme verhalfen. Endlich bringt Wintherr diesmal auch die sogenannte positive Beeinflussung, ebenfalls ein Novum auf diesem Gebiete. Erläutert werden die gesamten Versuche durch einen kurzen, allgemein verständlichen Vortrag, welcher dem Publikum die unbedingt notwendige Aufklärung gibt. In der dritten Abteilung bringt Wintherr endlich einen ganz außerordentlich sensationellen Vortrag über das Thema: Chiromantie, die Geheimnisse der Handleskunst und der Handliniendeutung. Zu Ende dieses Vortrages erklärt er die Richtigkeit seiner Behauptungen dadurch, daß er gewisse Deutungen an Händen seiner Zuhörer vornimmt. Dieser letzte Vortrag wird von zahlreichen Lichtbildern begleitet, die alle von Mr. Wintherr speziell für diesen Vortrag hergestellert wurden. Das ganze Programm dieses Abendes ist ein so außerordentlich sensationelles, daß der Besuch desselben jedermann auf das allerwärmste anempfohlen werden kann. Die Karten sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr und Fed. Bamberg, Kongressplatz, erhältlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das Befinden des Kaisers.

Wien, 22. April. Über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers wird folgendes Bulletin ausgegeben: Im Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist heute keine wesentliche Änderung zu verzeichnen. Die fatarhalischen Erscheinungen sind unverändert. Die Herzaktion, der Appetit und der Kräftezustand sind zufriedenstellend. Gezeichnet: Leibarzt Dr. Kerzl, Professor Ortner.

Wien, 22. April. Über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers am heutigen Tage wird der „Korrespondenz Wilhelm“ aus Schönbrunn von privater Seite mitgeteilt: Der Kaiser befindet sich heute wieder viel besser als gestern. Der Monarch ist beim besten Appetit und fühlt sich ganz frisch. Die Stimmung Seiner Majestät war auch heute die allerbeste. Das Fieber ist andauernd ganz geschwunden. Der noch bestehende Husten ist locker. Die Stimmung in der engsten Umgebung des Monarchen ist ganz zuversichtlich und man kann das Unwohlsein unter normalen Umständen als beinahe ganz behoben betrachten. An Spaziergänge im Freien kann allerdings, solange noch leise Spuren der Verkrüftung vorhanden sind, nicht gedacht werden, doch will Seine Majestät dieselben, wenn die Besserung gleichen Schritt hält, in absehbarer Zeit wieder aufnehmen.

Konstantinopel, 22. April. Die „Sabah“ schreibt: Die Nachrichten über die Erkrankung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef haben in hohen türkischen Kreisen lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Die ausgezeichneten Dienste, die der Kaiser dem Frieden erwiesen, die Beweise von Freundschaft, die er stets der Türkei gegeben hat, sichern ihm in den ottomanischen Kreisen Gefühle der höchsten Achtung und Freundschaft. Man wünscht, daß die Erkrankung in leichter Weise vorübergehe und daß der Welt auch weiterhin die friedlichen Absichten und Bemühungen des Herrschers zum Nutzen gereichen.

Zusammenstoß auf den Schienen.

Innsbruck, 22. April. Die Staatsbahndirektion teilt mit: Gestern um 4 Uhr 37 Minuten nachmittags ist der Zug Nr. 3036 der Lokalbahn St. Michele-Mezzolombardo, die im Betriebe der Südbahn steht, und der Zug Nr. 1035 der Bahn Trient-Male bei der Kreuzung beider Linien in St. Michele aus bisher noch unaufgeklärten Gründen zusammengestoßen, wobei nach den bisher eingetroffenen Berichten eine Reisende getötet und acht Personen, darunter ein Bahnbediensteter, mehr oder minder schwer verletzt wurden. Die Erhebungen sind im Zuge.

Brand.

Nachod, 22. April. Gestern nach 8 Uhr abends brach in den Lagerräumen der Firma Ludwig Bid, Nachoder Spinnerei und Färberei, ein Brand aus, der das ganze Lager vernichtete. Das Feuer war um 12 Uhr nachts lokalisiert und bis spät in der Frühe völlig bewältigt. Bei den Löscharbeiten wurde niemand verletzt. Der Schaden wird auf 600.000 K geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. In der Fabrik sind 300 Arbeiter beschäftigt, welche jedoch nicht arbeitslos werden, da nur die Magazine abbrannten und die Erzeugung in der Fabrik keine Unterbrechung erleiden wird.

Selbstmord.

Triest, 22. April. Der 35jährige aus Wien gebürtige kommerzielle Direktor der hiesigen Filiale der ersten österreichischen Linoleumfabrik Rudolf M. Hoffmann hat sich gegen 1 Uhr nachmittags in seinem Bureau durch zwei Revolvergeschüsse in die rechte Schläfe ansehend wegen hochgradiger Neurasthenie schwer verletzt und wurde in sterbendem Zustande in das Krankenhaus gebracht, wo er um 1/3 Uhr nachmittags verschied. Der Verstorbenen stand seit elf Jahren im Dienste der Fabrik und wurde im Februar v. J. von der Zentrale in Wien nach Triest versetzt.

Überstiehung der Jungfrau mit einem Passagier.

Bern, 22. April. Der Schweizer Flieger Bider ist heute um 5 Uhr 40 Minuten früh mit einem Fluggast hier aufgestiegen und hat die Jungfrau überflogen. Um 7 Uhr 18 Minuten ist der Flieger auf dem Flugfelde Briegerbad (Wallis) gelandet.

Mexiko und die Union.

Washington, 22. April. Konteradmiral Fletcher meldet, er habe durch amerikanische Marinesoldaten und Matrosen das Zollhaus in Veracruz besetzen lassen. Die Mexikaner eröffneten nach der Einnahme des Zollhauses das Feuer, wurden aber durch das Granatfeuer des Transportschiffes „Prarie“ aus ihren Stellungen vertrieben. Die Verluste der Amerikaner betragen vier Tote und zwanzig Verwundete.

Washington, 22. April. Das Repräsentantenhaus hat ohne Debatte der vom Senat angenommenen abgeänderten Resolution zugestimmt, in der dem Präsidenten die Berechtigung zuerkannt wird, bewaffnete Macht in Mexiko zu landen.

Washington, 22. April. Der amerikanische Konsul in Veracruz meldet, daß die amerikanischen Truppen heute um 8 Uhr vormittags unter dem Schutze der Geschütze der Kriegsschiffe ausrückten, um die gesamte Stadt zu besetzen. Dem Berichte des Konsuls zufolge sind bei den gestrigen Kämpfen 150 Mexikaner getötet oder vermundet worden.

Veracruz, 22. April. Als heute weitere amerikanische Marinesoldaten landeten, wurden sie von mexikanischen Scharfschützen von den Dächern der Häuser im Zentrum der Stadt beschossen.

Veracruz, 22. April. In einer Konferenz zwischen Konteradmiral Badger und Konteradmiral Fletcher wurde die vollständige Einschließung von Veracruz beschlossen. Das Landungstorp Badgers ist 2700 Mann stark.

Washington, 22. April. Mitteilungen des Marine-departements zufolge wurden von der Flotte des Konteradmirals Badger Verstärkungen in Veracruz gelandet. Badger hat die Torpedobootflotte nach Tampico beordert, um den Kreuzer „Des Moines“ zu unterstützen, der dort allein zurückblieb, als die übrigen amerikanischen Schiffe nach Veracruz fuhren.

Washington, 22. April. Die amerikanischen Streitkräfte beherrschen Veracruz vollständig. Nichtkombattanten wurden nicht vermundet. Konteradmiral Fletcher hat an die Einwohner von Veracruz einen Erlaß gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, mit ihm an der Wiederherstellung der Ordnung zu arbeiten. Sie könnten ihre städtische Verwaltung beibehalten wie zuvor. Die Amerikaner würden nur das Zollhaus besetzt halten, aber Patrouillen in die Stadt schicken.

Paris, 22. April. Der hiesige mexikanische Gesandte hat vom Präsidenten Huerta folgendes Telegramm erhalten: „Wir kämpfen in diesem Augenblick in Veracruz gegen die Landung der amerikanischen Kriegsmarine, welche einen wahren Anschlag gegen das Völkerrecht bildet.“

Zu einer Höhle ersticht.

Trinidad, 22. April. Drei Frauen und mehrere Kinder sind in einer Höhle, in der sie vor einem im Zeltlager der streikenden Bergleute von Ludlond ausgebrochenen Feuer Zuflucht suchten, ersticht.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einzirkung bestbekannte „Mollis Franzbranntwein und Salfz“ gelten, der bei Gieberreissen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2.—. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 22. April. Hierhammer, Bizebürgermeister, f. Gemahlin; Walz, k. u. k. Oberleutnant; Krowitsch, k. k. Baurat; Burgstein, Oberinspektor; Haller, Großhändler, f. Gemahlin; Frommberg, Wanderlehrer; Nebel, Schmitt, Glaser, f. Gemahlin; Fuchs, Weiß, Wolfinger, Eisenstein, Hirschen, Engel, Fichtel, Schmiedel, Rde.; Reingruber, Chauffeur, Wien. — Beydt, k. u. k. Hauptm., f. Gemahlin, Krakau. — Dr. von Kriegelstein, k. u. k. Regimentsarzt, Graz. — Talm, k. u. k. Oberleutn.; Post, k. u. k. Leutn., Görz. — Stölzer, k. u. k. Leutn., Pola. — Stare, Fabrikant, Mannsburg. — Laup, Fabriksdirektor, Klagenfurt. — Malle, Gutsbesitzer, Oberlaibach. — Fejer, Postbetretär, f. Mutter, Stuttgart. — Holeysa, Rechnungsdirektor, Bräun. — Goldschmidt, Rfd., Mainz. — Herzig, Rfd., Ebersbach. — Fleischmann, Rfd., Jägerndorf. — Wegenast, Rfd.; Braunstein, Rfm.; Lechner, Ingenieur, Triest. — Bitra, Ingenieur, f. Gemahlin; Ulrich, Private, Rgl. Weinberge. — Car, Private; Sebel, Rfm.; Suzalkovsky, Installateur; Leandro, Chauffeur, Agram. — Spitzer, Gruber, Handelsleute, Dorfgastein.

Lottoziehung am 22. April 1914

Triest: 22 72 50 89 33

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	2 U. N.	741,7	21,3	S. mäßig	heiter	
	9 U. M.	42,3	13,6	W. mäßig		
23.	7 U. F.	42,1	6,9	windstill	bunstige Luft	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,8°, Normale 10,8°.

Wien, 22. April. Wettervorhersage für den 23. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, etwas wärmer, Lokalwinde, schönes Wetter. — Für Ungarn: Trodenes Wetter mit Temperatursteigerungen erwartbar.

Schneiderin



der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird als **Zuschneide-Lehrerin ausgebildet und angestellt.**

Offerte unter „**Schöne Handschrift**“ an die **I. österr. konzessionierte Zuschneide-Schule Gregor SATTLER, Klagenfurt.** 3-1



Kindergärtnerin

mit Jahreszeugnissen, Schulnachhilfe, Nähen, Hilfe im Häuslichen

sucht Stelle

zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Zuschriften: **Platschek, Wien, XIX., Heiligenstädterstraße 157.** 1727 2-1



Tiefbetrübtens Herzens geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres Gatten, bezw. Adoptivvaters und Onkels, des Herrn

Alois Schober

k. k. Lokomotivführers i. R.

welcher Dienstag um 1/11 Uhr nachts, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 56. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 23. April um 1/5 Uhr nachmittags vom Landespitale aus auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt.

Laibach, am 22. April 1914.

Marie Schober Gattin.

Jean Nemovs Adoptivsohn.

Ohne besondere Anzeige. 1721

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Weidelnagen gegen Einlagsbücher und im Kante-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Bärenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautelen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 22. April 1914.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt.

1635 3-2

Präf. 701/4a/14

Konkursauschreibung.

Beim k. k. Bezirksgerichte in Seisenberg oder bei einem anderen Gerichte ist eine Amtsdienestelle mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1913, R. G. Bl. Nr. 204, vom 25. Jänner 1914, R. G. Bl. Nr. 16 und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 24. Mai 1914 beim k. k. Kreisgerichts-Präsidium in Rudolfswert einzubringen.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 18. April 1914.

1712

St. 173/14

Objava.

Po zmislu §-a 7 odvet. reda se objavlja, da je gospod Anton Levec, c. kr. višjesodni svetnik v. p., z današnjim dnev vpisan v tukajšnji imenik odvetnikov s sedežem v Kranju.

V Ljubljani, dne 21. aprila 1914. Za odbor odvetniške zbornice kranjske v Ljubljani. Predsednik: Dr. D. Majaron m. p.

1703

E 422/13/17

Dražbeni oklic.

Dne 9. maja 1914

predpoldne ob pol 10. uri bo pri tem sodišču, v izbi št. 8, na podstavi odobrenih pogojev dražba sledečih nepremičnin: vlož. št. 383, k. o. Zalovec, ad a.) hiša, svinjak, kozolec s skednjem, njiva, ki je deloma sadni vrt, ad b.) vl. št. 233, gozd, njiva, ad c.) vl. št. 397, 2 pašnika, ad d.) vl. št. 442, njiva, ad e.) vlož. št. 475, gozd, ad f.) vlož. št. 797, k. o. Zbure, gozd.

Cenilna vrednost ad a.) 1427 K, ad b.) 305 K, ad c.) 34 K, ad d.) 355 K, ad e.) 94 K, ad f.) 897 K. Najmanjši ponudek znaša ad a.) 952 K, ad b.) 204 K, ad c.) 23 K, ad d.) 237 K, ad e.) 63 K, ad f.) 598 K. Pod najmanjšim ponudkom se ne prodaje. C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. IV., dne 7. aprila 1914.

1709 3-1

3. 1044.

Stellenausschreibung.

Im Schulbezirke Adelsberg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1914/15 nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:

- 1.) die Oberlehrerstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Harije und Brbovo;
2.) die Lehrstellen für eine männliche Lehrkraft an den einklassigen Volksschulen in Grzels, Prusevje, Sankt Michael, Otrožnabrdo, Slap und Sembije und eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Grafenbrunn;
3.) eine Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft an der zweiklassigen Volksschule in Harije.

Die gehörig instruierten Gesuche um eine dieser Stellen sind im vorgeschriebenen Wege bis 20. Mai 1914 hieramts einzubringen.

Im Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 20. April 1914.

1708 3-1

3. 1045

Stellenausschreibung.

An der dreiklassigen Knabenbürgerschule in Adelsberg mit slovenischer Unterrichtsprache gelangen mit Beginn des Schuljahres 1914/15 nachstehende Fachlehrerstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:

- 1.) eine Lehrstelle für die naturwissenschaftliche Fachgruppe;
2.) eine Lehrstelle für die mathematisch-technische Fachgruppe.

Mit diesen Lehrstellen ist der Jahresgehalt von 1800 K, beziehungsweise 1400 K verbunden; ferner haben die Fachlehrer Anspruch auf sechs Dienstalterszulagen à 10% des Jahresgebaltens.

Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 20. Mai 1914 hieramts einzubringen.

Die im Schuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 20. April 1914.

1722 3-1

3. 216/1

Konkursauschreibung.

Im Schulbezirke Krainburg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1914/15 zur definitiven Besetzung:

- 1.) die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen, mit einer provisorischen dritten Klasse ausgestatteten Volksschule in Selzaj;

- 2.) die Oberlehrerstelle an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Mautschitsch;
3.) je eine Lehr- und Schulleiterstelle an den ein-klassigen Volksschulen in St. Anna bei Neumarkt, Ulrichsberg, Bobblica und Salilog (mit der Lehrstelle in Salilog ist auch der Exkurrendunterricht in Danca verbunden);
4.) je eine Lehrstelle an den auf zwei Klassen erweiterten Volksschulen in Mautschitsch und Dizevk.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 28. Mai 1914 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Dienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben auch durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Krainburg am 17. April 1914.

1705

E 1268/13/8

Dražbeni oklic in poziv k napovedbi.

Na predlog zahtevajoče stranke Hranilnice in posojilnice za Kandijo in okolico v Kandiji, po dr. Žitku, bo dne

19. maja 1914

predpoldne ob pol 11. uri, pri tem sodišču v sobi št. 8, na podstavi s tem odobrenih pogojev, dražba sledečih nepremičnin: vl. št. 123 k. o. Vel. Podljuben, hiša, pod, hlev, svinjak, kozolec, 2 njivi, gozd, solastninska pravica; vl. št. 567 k. o. Jurkavas, njiva.

Cenilna vrednost 1490 K, 140 K. Najmanjši ponudek 1009 K 33 h, 93 K 33 h. K nepremičnini zemljiška knjiga vl. št. 123 k. o. Veliki Podljuben spadajo sledeče pritikline: 1 1/2 kope slame in 1 star gospodarski voz s košem. Pod najmanjšim ponudkom se ne prodaje. C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. IV., dne 3. aprila 1914.

1614

Firm. 38/14, Gen. II., 48/9

Razglas.

Izvršil se je na podlagi zapisnika o občnem zboru z dne 29. marca 1914 pri tvrdki

„Rmečka posojilnica in hranilnica v št. Rupertu“ registrovana zadruga z neomejeno zavezo

v zadrugi register vpis novoizvoljenega člana načelstva Antona Rejca, posestnika na Kremenu pri št. Rupertu in zbris odstopivšega člana načelstva Antona Zajca, posestnika in gostilničarja na Bistrici. C. kr. okrajno sodnijska v Rudolfovem, odd. I., dne 11. aprila 1914.